

Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen

der
Buchbinder, Cartonnagenarbeiter, Portefeuille etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannessg. 21, Mittelgeb. I. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Ex. 1.⁰⁵ M., 2 Ex. 1.²⁰ M., 3 Ex. 2.⁰⁵ M., 4 Ex. 3.⁰⁰ M., 5 Ex. 4.⁰⁵ M., 6 Ex. 4.⁸⁰ M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 25. 1884.

Leipzig, den 1. September.

5. Jahrgang.

Was die alte Zunft war und leistete und was die neue Zunft ist und nicht ist, leistet und nicht leisten kann!

Zweiter Brief.

Lieber Freund!

In meinem Briefe von neulich habe ich Entstehung und Lebensbethätigung der alten Zunft zu zeichnen gesucht. Wir gehen weiter. Die Zunft schwebte nicht frei in der Luft. Sie war stark abhängig. In einer der ersten schriftlichen Zunftverfassungen ist klar ersichtlich, daß die gesellschaftlich Mächtigen sich diese Organisationen recht wohl zu nütze zu machen verstanden. „Wir Friedrich und Wilhelm, Markgrafen zu Weissen“, heißt es da, „bekennen daß wir dem Handwerk der Schneider zu Leipzig Zunft gegeben haben, als hernach geschrieben steht, die wir auch widerrufen und abtun mögen wann wir wollen.“ Das bloße Dasein der Zunft hängt also ganz vom landesherrlichen Belieben ab. Ferner wird verordnet die alljährliche Wahl eines Meisters der Zunft, der dem Landesherrn „bequem“ ist. Eine weitere Abhängigkeit, welche nicht aussieht, wie Selbstverwaltung! Als solche Meister amtierten sehr oft Patrizier, zu denen die übrigen selbstständigen Handwerker (welche allem Anschein nach nicht Meister hießen, sondern Genossen oder Gesellen, d. h. Gleiche, Gleichberechtigte, unter einander durch Standesgleichheit oder sonstwie Verbundene; unsre heutigen Gesellen hießen Knechte) in einem gewissen Schutzverhältnis stehen. Der Meister gehört oft dem Räte an und ist zugleich der Führer der bewaffneten Handwerkerschar seiner Zunft. Diese politische und militärische Wichtigkeit des Meisters brachte es mit sich, daß er oft gar nicht das Handwerk der ihm unterstehenden Zunft, sondern ein anderes ausübte! Der Rat griff weiter noch ein durch die häufig vorkommende Bestimmung, daß in eine Zunft der Stadt nur aufgenommen würde, wer „dem Räte zu einem Bürger gut genug“ war. Die Meister, Mitinteressenten des Rates und vertraut mit den Verhältnissen der Zunftsgenossen, waren zugleich geborene Steuerkontrolleure, welche die geeignete und „ratsbequeme“ Auskunft über Steuer- und Abgabefähigkeit der Zunftsgenossen geben konnten. Auch der Landesfürst, wo einer vorhanden, wußte die Institution finanziell auszunutzen: der selbständige, in die Zunft aufgenommene Schneider mußte nach der oben angezogenen Leipziger Ordnung einen „breiten Bierdurg“ (1/4 Pfund

Silber) zahlen, die Hälfte gehört dem Handwerk, die andre Hälfte — dem Markgrafen!

Wie ich im vorigen Briefe schon angedeutet habe, begannen sich allmählich auch die Zünfte zu fühlen, und nahmen den Kampf mit dem Rat auf. Das ganze Mittelalter hindurch spielen sich, bald in dieser, bald in jener deutschen Stadt solche Zunftkämpfe oft recht blutig ab. Zeugen dieser Kämpfe sind die sogenannten „Durchgänge“ in den Straßen alter Städte. Diese Durchgänge, (zu deutsch heutigen Tages „Passagen“ genannt) finden sich in der Regel in alten Patrizierhäusern, welche ehemals eben zwei gewaltige Schließ- und Ausfallsthore hatten, um ihre Besitzer, die Mitglieder der Räter Besetzung gegen bewaffnete Angriffe der Handwerker strategisch zu sichern. Trotzdem siegen doch zuweilen auch einmal die Handwerker. Je mächtiger und bemittelter eine Zunft, desto leichter setzte sie sich an Stelle des Rates, freilich um gar oft gegen die andern Handwerker genau dessen Rolle aufzunehmen und mit gleichem Egoismus zu spielen.

Betrachten wir den innern Bau der Zünfte.

Der Name Zunft klingt so schön an Einheit und Einigkeit an; daß man vielleicht geneigt sein dürfte, innerhalb derselben einen wahren Gottesfrieden, eine schön einstimrende Harmonie aller zugehörigen Gruppen und Glieder anzunehmen. Prüfen wir diesen mutmaßlichen Friedenszustand näher. Beim Wachsen der Stadtbevölkerung konnten sich die Handwerker genossen über den zunehmenden Verbrauch ihrer Erzeugnisse durch die neuen Ankömmlinge nur freuen. Dagegen paßte es ihnen aber nicht sonderlich, die Zahl von ihresgleichen, Produzenten der gleichen Waren zunehmen zu sehen. Das liegt menschlich nahe genug. Es treten nun, hier früher, dort später, allerlei Erschwerungen für zureisende Handwerker in Kraft, welche das Wachstum der Einnahmen der Stadtbürger einträchtigten oder die gar die Bissen schmälerten. Es konnte einer dem Räte „gut genug zu einem Bürger“, dem städtischen Handwerk aber unbequem als Mitesser sein. Das gibt Reibungen.

Das Verhältnis zu den „Knechten“, d. i. unsren Gesellen oder mit noch neueren Namen: Gehilfen, war insofern noch patriarchalisch, als Kost und Wohnung vom Meister (wir brauchen den wahrscheinlich damals durchaus nicht allgemeinen Ausdruck für den selbständigen Gewerbetreibenden) gewährt wurde. Bei wachsendem Reichtum der Städte jedoch ging die offene Wirtschaft, welche mit Naturalien entschädigt hatte, allgemach zur Geldwirtschaft über, das Lohnsystem kam an. In demselben sind nun

auch schon damals die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer entgegengesetzt: der erste wünscht niedrige, der letztere hohe Löhne: alles ganz menschlich! Auch hier bleiben Streitigkeiten nicht aus. Wir sehen oft, wie die Knechte oder Gesellen sich an den Rat wenden, und wie dieser eine Art Schiedsrichteramt ausübt, wir finden aber auch im Mittelalter schon Strikes oder Arbeitseinstellungen. Um solche zu bewerkstelligen, lief bei den Knechten die Aufforderung um, „auf die grüne Wiese zu gehen.“ Von ihrer militärischen Verwendung her als Stadtmauerverteidiger waffengeübt, gingen die Gesellen „nicht allein“, sondern mit Schwert, Dolch, Armbrust und sonstiger „mörtlicher Wehr“, wie die Zeit alles dies nannte. Es ging damals also durchaus nicht so patriarchalisch und friedlich-idyllisch her, wie manche heutige Zunftschwärmer sich und andre möchten glauben machen. Und das ist alles ganz natürlich: die Grenze des Rechtes fiel und fällt eben allezeit zusammen mit der Grenze der Macht. Auch unser modernes Leben zeigt bei genauerer Beobachtung, daß ein geschriebenes und gebuchtes, ja oben drein noch beschworenes Recht, ohne die Macht es zu bethätigen, gar häufig gleich null und nichts zu erachten ist. Es darf nicht geläugnet werden, daß vernünftige Räte von Städten und vernünftige „Meister“ den Krieg wenn sonst möglich durch gesetzliche Bestimmung der Zahl von Gehilfen, und ähnliche Maßregeln zu verhindern suchten, aber wir wissen nur zu gut, daß brennender Eigennuß bei ihm zur Verfügung stehender Macht eben auch die Brandmauern des Rechts in Asche legt.

Wir kommen zu den Lehrlingen oder „Buben“. Ursprünglich glaubte man, ein Meister könne auch nur einen Knaben anlernen. Aber nicht nur dieser edle erzieherische Grundsatz schützte diese Regel lange Zeit, sondern auch die Besorgnis, daß das betreffende Handwerk „überseht“, d. h. überfüllt werden könnte. Denn aus Lehrlingen werden Gesellen, und diese möchten auch einmal „heuren“ oder selbständig werden: und das gibt Konkurrenten, auf gut deutsch Mitbewerber, Mitesser von der Tafel des Handwerks. Zuweilen verlängerte man auch nach Bedarf die Lehrzeit, um der Gefahr zu begegnen, daher die große Verschiedenheit der Lehrdauer oft in demselben Gewerbe.

Auch das sogenannte Meisterstück, eine Probearbeit des Gesellen, der Meister werden wollte, ist mehr auf Rechnung der Meisterperre zu setzen, als auf Rechnung der Absicht „aufrechte Ware“ zu liefern. Die Bevorzugung von Meistersöhnen liegt in der menschlichen Natur und hat sogar

ihre ansprechende Seite. Erstreckte sich die genossenschaftliche Fürsorge doch auch auf Weiskerswitwen und -Töchter, mit deren Hand auch jeweilig ein Gesell das „Handwerk“ durch Heirat erwerben konnte. Willig war dies auch insofern, als die Witwen ja für den Kriegsfall Pferde, Geld und Waffen stellen mußten nach Ertrag ihres Handwerksbetriebes.

Ruhten alle Vorträge gegen Uebersetzung des Gewerbes nichts, so ward das Handwerk „gesperrt“, d. h. kein Zureisender als Geselle angenommen, ja sogar die Annahme von Lehrlingen noch weiter beschränkt. Ward bei größerem Bedarf an Produkten, bei gesteigerter Konsumtion und Mangel an „Händen“ die Beseitigung dieser Maßregel nötig, so wurde, wie man sagte, das Handwerk „gelüftet“.

Der Wanderzwang ist zum Teil auf die gleichen Ursachen zurückzuführen, wenn auch die Absicht mitwirkte, daß Umschau in fremden Städten und Ländern die Geschicklichkeit des Gesellen erhöhen sollte. Andererseits finden wir freilich auch die Vorschrift, daß zu Ruß der Stadt ein Ausgelernter sein Handwerk nur in seiner Vaterstadt ausüben dürfe, um eine etwa am Ort besonders hochstehende Industrie nicht anderswohin zu verpflanzen und die gefährdete Konkurrenz zu säen!

Aber wenn wir auch überall den allerbesten Willen und die größte Weisheit als maßgebend in diesen Dingen annehmen wollen, so dürfen wir doch eins nicht vergessen. Der Bedarf einer Stadt war für Rat und Innungsvorstand leicht zu kontrollieren, schwer wurde es schon, wenn, auch in geringem Maßstabe zunächst, der Export begann. Bald genügten die Kaufhallen, an die jeder Handwerker die Ware zur Prüfung und zum Verkauf anzuliefern hatte, von der der Besteller sie zu dem festgesetzten Preis und in der inunungsmäßig festgestellten Beschaffenheit entnahm, bald genügten wachsendem Handel und Verkehr diese meteorologischen Stationen nicht mehr und mit dem Vorteil geregelter Produktion und Konsumtion war es vorbei. Die Stunde der Innungen hatte geschlagen! Davon das nächste Mal

Dein Wt.

Mitteilungen.

Tübingen. Am Sonntag, den 24. August, kamen mehrere Mitglieder des Fachvereins Reutlingen hierher, um womöglich einen Fachverein ins Leben zu rufen, nachdem Kollege Auwärter aus Reutlingen Zweck und Ziele der Organisation in längerer Rede klar gelegt. Nach kurzer Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Am 24. August versammelten sich die Tübinger Buchbinder-Gehilfen auf Anregung und bei Gelegenheit eines Besuchs verschiedener Reutlinger Kollegen und beschloßen die Gründung einer Mitgliedschaft mit Anschluß an den Fachverein Reutlingen und acceptierten dessen Statuten.“ — Als Vertrauensmann wurde Unterzeichneter gewählt. Kollege Kuer forberte sodann die Anwesenden auf, der Krankenkasse beizutreten und erklärten den Wert der freien Hilfskassen. Nach längerer Diskussion wurde mit einem auf die zu gründende Organisation der Buchbinder-Fachvereine ausgebrachten Hoch die Versammlung geschlossen.

Karl Walz, Vertrauensmann,

Schmidthorstraße bei Wwe. Deder.

Reutlingen. Der Fachverein unterzeichnet jetzt „Fachverein Reutlingen-Tübingen“ und zählt vom 1. September an durchreisende Kollegen, welche einem Fachverein angehören, 50 Pf. Die Reise-

unterstützung wird bei Herrn G. A. Fuchs am Holzmarkt in Reutlingen gezahlt. Anfragen oder Zuladungen den Fachverein betreffend, sind nur an G. Auwärter in Reutlingen, untere Wilhelmstraße 40 II, zu senden.

Jena. Wer ist Wilhelm Houz, der seine „Freien Gedanken“ der wißbegierigen Menschheit darlegt? Diese wohl von manchem Leser der „Buchbinderzeitung“ aufgeworfene Frage kann ich mit gutem Gewissen dahin beantworten, daß Wilhelm Houz in Apolda einer der besten unseres Gewerbes ist; einer von jenen Menschenfreunden, wie sie nur vereinzelt vorkommen. Das wird und muß jeder bezeugen, der auch nur einmal mit demselben verkehrt hat. Houz ist Angelegter in der Fabrik eines der humansten Fabrikanten, des Herrn Wiedemann, außerdem Lehrer der Kinder der freireligiösen Gemeinde daselbst, überhaupt ein vielfach in Anspruch genommener Mann. Seine Gedichte erscheinen in ca. 16 Seiten starken Oktavheftchen, von denen jedes ein abgeschlossenes Ganzes bildet. Die vier ersten Hefte sind nur noch als Ganzes gebunden zu haben und erschienen bereits in sechster Auflage. Die „Freien Gedanken“ unsres Freundes und Berufsgenossen sind teilweis so frei, daß sie das deutsche Klima nicht vertragen können und sich zu unserm Leidwesen nur jenseits des Ozeans frei bewegen können. Ich fühle mich nicht berufen, ein Urtheil über den Wert der Gedichte abzugeben, sondern lasse die „Deutsche Kunst- und Musikzeitung“ (in Wien erscheinend) sprechen, welche schreibt: „Das in Heft 4 enthaltene große epische Gedicht „Der Ring der Ewigkeit“ behandelt ein ebenso originelles als interessantes Thema, ein naturwissenschaftliches Zukunftsbild: Weltuntergang und Neutonifikation unsres Planetensystems — fürwahr ein gigantischer Stoff, dessen Behandlung bei der oftmals hochpoetischen Schilderungsweise Zeugniß ablegt für die schöne Begabung des aufstrebenden Dichters.“

Es bedarf also unsrerseits keiner weiteren Empfehlung der Geistes-Erzeugnisse eines Mannes, der trotz aller Erfolge auf litterarischem Gebiete sein Gewerbe nicht verlassen hat und in seinen wenig freien Stunden so Schönes zu schaffen die Kraft besitzt. Emil Berlinghoff.

Wien. Sonntag, den 10. August, fand die ordentliche halbjährige Generalversammlung des Vereins der Buchbinder u. unter dem Vorsitze des Obmannes Sonnenbeimer statt. Nach der Rektifizierung des Protokollens der letzten Generalversammlung entwickelte der Vorsitzende eine Rundschau über die Thätigkeit des Ausschusses im verfloßenen Halbjahre, worauf zum 2. Punkte der Tagesordnung: Referat, Rechnungsführer Wexberg das Wort zur Rechnungslegung über die Verwaltungsperiode vom 1. Jan. bis 30. Juni 1884 erhielt. Es betragen die Einnahmen 2247,36 fl.; die Ausgaben für Krankenunterstützung und Weerdigungslosten 928,54, für Konditionslosten- und Reiseunterstützung 404,— fl.; die Gesamtausgabe inkl. der Ausgaben für Bildungszwecke 1537,54 fl. Es ist somit eine Mehreinnahme von 609,82 fl. zu verzeichnen. Der Gesamtvermögensstand beträgt 4448,02 fl., wovon auf die Krankenkasse 1827,18 fl. und auf die Fortbildungskasse (Konditionslosten-, Reiseunterstützung und Bildungszweck) 2069,33 entfallen. Mobilien und Bibliothek repräsentieren einen Wert von 551,51 fl. Der Mitgliederstand beträgt 305. — Sodann folgen die Berichte der Obmänner der Bildungs-, Arbeitsvermittlung-, Wirtschafts- und Festsektion, welche sämtlich zur Kenntnis genommen werden. Zum 3. Punkt der Tagesordnung: Wahlen, giebt der Vorsitzende bekannt, daß er sich wegen ge-

schäftlichen und Familienrücksichten gezwungen sehe auf sein Mandat zu verzichten und mithin außer der Neuwahl der Kontroll-Kommission und der Wahl eines Kassierers und der Ausschuss-Ersatzmänner auch für seine Person eine Ersatzwahl stattfinden müsse. — Während des Strutiniums findet ein Antrag des Ausschusses, die Generalversammlung möge der Kontroll-Sektion zur Ausübung der Krankentontrolle bei weit entfernteren Kranken-Fahrtgelder bewilligen, eine befriedigende Erledigung und endigt eine, über die Erhöhung der Krankenunterstützung (von 6 auf 7 Gulden wöchentlich) geführte Debatte mit der einstimmigen Annahme eines Resolutionsantrages, demzufolge die Versammlung der Ansicht des Ausschusses beipflichtet, vorläufig an dem Unterstützungsmodus nichts zu ändern. Das mittlerweile beendigte Strutinium ergiebt die Wahl der vorgeschlagenen Kandidaten, sowie die einstimmige Wahl des bisherigen Ausschussmitgliedes Karl Binder zum Obmanne, worauf nach gegenseitigen Dankesworten seitens des neugewählten und des abtretenden Mannes der Schluß der Versammlung erfolgt. Die Arbeitsvermittlung sowie auch die Auszahlung der Reiseunterstützung findet nummehr bei Herrn Karl Binder, VI. Bezirk, Brauergasse 3, 1. Stock, Thür 7, zu jeder Tageszeit statt.

Gustav Häfner, Schriftführer.

Fünfter Verbandstag deutscher selbständiger Buchbinder in Braunschweig.

Braunschweig, 20. August 1884.

Es dürfte für manche Leser nicht unwillkommen sein, wenn wir den Bericht über den Verbandstag durch einige Mitteilungen ergänzen. Von der ziemlich langen Reihe der Bergnügen sei erwähnt, daß am zweiten Tage ein Festessen stattfand, an welchem sich ca. 150 Personen beteiligte. Eine hierbei veranstaltete Sammlung für die schon erwähnte Unterstützungs-Kasse ergab über 160 M. Am Sonntag, den 26. Juli, unternahmen die Festsitnehmer, denen sich auch mehrere hiesige Kollegen angeschlossen hatten, einen Ausflug nach Wolfenbüttel, um die dortige herzogliche Bibliothek zu besichtigen. Der Bibliothekar Herr Dr. Heine mann, welcher die Besichtigung bereitwillig gestattete, empfing die Gäste mit einer kurzen Ansprache. Er drückte seine Freude aus über das Interesse, welches man dem altherwürdigen Institute widme, und wies auf die Wichtigkeit der Buchbinderei hin, auf welche man das Dichtermot anwenden könne: „Wie ich auch wähle, nichts Schöneres weiß ich mir, als in dem schönen Leib die schöne Seele.“ Herr H. machte in zuvorkommendster Weise auf die interessantesten Bücher, Handschriften u. s. w. aufmerksam, deren Besprechung schon der großen Zahl wegen nicht möglich ist. Die ehrwürdigen Räume bergen eine erstaunlich große Anzahl Kunstwerke ersten Rangs. So eine mehrere hundert Jahre alte Decke, welche wahrhaft künstlerisch in dem jetzt wieder gebräuchlichen Lederschnitt ausgeführt ist; dann seltene Meisterwerke der Handvergoldung, tausend und mehr Jahre alte Handschriften, an welchen die zur Verzierung benützten Farben noch so feurig, die Vergoldung noch so blank erscheinen, wie sie heute kaum hergestellt werden können. Als ein Unikum auf dem Gebiete der Bucheinbände ist ein Buch zu erwähnen, welches von sechs Seiten geöffnet werden kann. Dasselbe stellt einen ringsum mit Goldschnitt, oben und unten mit in der Mitte zusammenlegbarem Deckel versehenen Block dar. Es ist in der Weise hergestellt, daß man zwei verschiedene Druckformate verwandt hat. Das

erste und letzte Viertel ist zu Oktavblättern geschnittenes 16tel Format und in der Mitte durchstochen, das zweite und dritte Viertel des Buches ist in Oktav gedruckt, und ca. einen Finger breit rechts, resp. links vom Rande durchstochen. Die vier Teile sind in wenig kunstvoller Weise verbunden. Eine eigenartige Spielerei!

Ein Bedenkstein, sowie mehrere kleine Gegenstände erinnern an die frühere Thätigkeit Lessings.

Die zahlreiche Gesellschaft schied mit sichtlich Befriedigung von der geweihten Stätte.

In Verbindung mit dem Verbandstage fand im großen Saale des Altstadt-Rathhauses eine Ausstellung statt. Dieselbe konnte allerdings auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben, trotzdem dürfte ein kurzer Rückblick nicht ohne Interesse sein.

Maschinen waren von vier, und zwar Leipziger Firmen ausgestellt. Ch. Mansfeld und Karl Kaufe hatten die meisten der für Buchbinderei und Cartonage-Fabrikation existierenden Maschinen vor, gegen früher bedeutend verbesserter Konstruktion aufgestellt. Preusse & Co. hatten sehr leistungsfähige Drahtbestmaschinen in drei verschiedenen Konstruktionen ausgestellt; ebenso Lausch & Co. Pappen waren durch zwei Firmen, J. Reuter-Neudorf und Sel. Wwe. Bollmann & Sohn hier, vertreten. Von letzterer Firma war auch ein reich assortiertes Lager von allen gangbaren Papieren vorhanden. Das Musterbuch von Wilhelm Leo, Stuttgart, enthält die reiche Auswahl fast sämtlicher Buchbindereibedürfnisse.

An den vier Musterbüchern von Th. Kreschmar ist mancher Besucher achtlos vorübergegangen, doch wer sich die Mühe genommen, dieselben zu durchblättern, war sicher erstaunt über die Schönheit und Reichhaltigkeit der Muster in Vrokat- und sonstigen besonders feineren Buntpapieren.

Die große Auswahl von englischem Kaliko waren von C. Blumenthal, Hannover vertreten. Bücher schnitt-Marmorierarbeiten waren von C. Deutrock, München ausgestellt. Stärkeren Orten waren zwei vertreten: G. Schwiening, Celle und R. Hundhausen, Hamm. Sehr saubere Gravierungen waren von Hugo Horn und F. Clemens, beide aus Leipzig, vorhanden; letztere Firma hatte auch sämtliche Handwerkszeuge in solider Arbeit ausgestellt.

Leimapparate für Gas, Petroleum und Grube-Coaks waren von C. Lenz in Magdeburg vorhanden. Sehr saubere Arbeiten hatte die Vinierr-Anstalt von H. Wiebeck hier ausgestellt. Die Geschäftsbücherfabrik von G. F. Saalfeld, Berlin, machte sich besonders durch die Billigkeit ihrer Artikel bemerkbar. Graul & Pöhl, Leipzig, hatten eine große Auswahl Gesangbuchdecken, meist ältere Muster, ausgestellt. Von G. Frißsche, Leipzig, waren sehr geschmackvolle Gesangbuchdecken und Büchereibände vorhanden. Die meisterhafte Handvergoldung eines Silberalbums hatten wir schon im vergangenen Winter Gelegenheit zu bewundern. Sehr interessant waren die Ausstellungen der Innungen von Berlin und Dresden. Dieselben bestanden aus den Läden, Insignien, alten Einbänden, Meisterbriefen u. dgl. Von Berliner Firmen waren außerdem mehrere mit bewundernswürdiger Kunstfertigkeit ausgeführte Arbeiten ausgestellt. Zu erwähnen ist besonders ein „Fausst“ in Leder schnitt und einige Arbeiten in Leder mosaik. Sehr schöne Arbeiten waren auch von der Gesangbuchdecken-Fabrik von G. F. Girsch, Berlin ausgestellt. Die Ausstellung der Lehranstalt für Handvergoldung von Horn & Papelt, Gera, legte Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit des Instituts. Von den Mustervorlagen u. von Ludwig & Horn waren die bis jetzt er-

schienenen Hefte ausgelegt, von deren Wert man sich um so eher überzeugen konnte, da einige nach jenen Vorlagen in Leder und Handvergoldung ausgeführte Decken ausgelegt waren. An Fachzeitschriften waren die „Papier-Zeitung“ und das „Journal für Buchbinderei“, letztere in einem wie wir hören von Herrn Horn in Gera sehr schön in Leder schnitt ausgeführtem Einbände ausgelegt. Das herzogliche Museum, sowie mehrere hiesige Buchbindermeister und Private hatten eine große Anzahl meist älterer Einbände eingeliefert. Die eine Wand des Saales wurde fast ganz eingenommen von einer Sammlung klassischer Mustervorlagen für Buchdecken, welche der hiesige Kunstgewerbeverein zur Verfügung gestellt hatte. A. S.

An alle Buchbindergehilfen und verwandten Berufsgenossen der Schweiz.

Kollegen!

Aller Orten sehen wir, wie unter den Arbeitern aller Geschäftsbranchen eine Strömung sich geltend macht, welche darauf hinzielt, die gewiß nicht beneidenswerte ökonomische Lage der arbeitenden Klasse zu verbessern; und namentlich in Deutschland sind auch die Buchbindergehilfen sich bewußt geworden, daß die bisherigen traurigen Verhältnisse, welche sich immer ungünstiger gestalten, geradezu unhaltbar geworden sind. Es ist deshalb höchste Zeit, mit allen uns gesetzlich zu Gebot stehenden Mitteln eine wesentliche Besserstellung herbeizuführen. Allerdings kann dies nur dadurch erreicht werden; wenn endlich auch einmal die schweizerischen Buchbindergehilfen sich aufrufen und daran denken, sich in ihrer Gesamtheit zu organisieren; nur durch eine feste Organisation, welche alle Kollegen der Schweiz vereinigt, wird es möglich sein, die Berufsinteressen zu wahren und die bestehenden Mißstände und Mißbräuche zu beseitigen.

Kollegen! Beherrzt die Worte: „Vereinigt sind wir alles, vereinzelt — nichts!“ Einigkeit führt zum Ziele und läßt selbst die schwierigsten Hindernisse überwinden. Wickt hinüber nach Deutschland! Dort haben unsre Kollegen, in richtiger Erkenntnis ihrer Lage, eine Organisation geschaffen — den Kartellverband der Buchbinder u. f. w. —, welche bereits Tausende umfaßt. Was unsern Kollegen unter schwierigeren Verhältnissen möglich gewesen, müßte uns bei weit größerer Bewegungsfreiheit ein Leichtes sein, nämlich: die schweizerischen Kollegen unter einer Fahne marschieren zu sehen, mit der Devise: „Alle für einen und einer für alle!“

Wir fragen Euch, Kollegen, die Ihr Euch Bürger der freien Schweiz nennt, was hält Euch ab, Euch zu organisieren? Sind die gewerblichen Verhältnisse in der Schweiz nicht ebenso traurige wie in den benachbarten Industriestaaten? Wir glauben annehmen zu dürfen, daß es bei uns in vielfacher Beziehung trauriger aussieht, als anderwärts. Kollegen! Seht nach Zürich, Herisau, St. Gallen, Genf — dort haben die Kollegen schon längst das Mißliche ihrer Lage eingesehen und Fachvereine gegründet, in welchen die sachlichen und kollegialen Interessen gepflegt werden sollen. Wohl sind an diesen Orten noch nicht alle Kollegen der Vereinigung beigetreten, aber das wird sicherlich noch geschehen, muß geschehen. Denn wenn wir das uns vorgesteckte Ziel erreichen wollen, so ist es notwendig, daß sich die Kollegen an allen größeren Orten der Schweiz vereinigen. Nur dadurch wird es uns möglich werden, eine wesentliche Hebung unserer Lage und damit unseres Berufes in der ganzen Schweiz

herbeizuführen. Deshalb, Kollegen, gründet Vereine, wo noch keine solchen bestehen! In diesen könnt Ihr eure gewerblichen und sachlichen Interessen besprechen, Euch gegenseitig belehren und ausbilden, Mißstände und unerlaubte Uebergrieffe und sonstige Schäden gemeinsam erörtern und Mittel und Wege suchen, wie den Uebelständen am besten abgeholfen werden kann.

Wenn wir nun auch in den auf gewerkschaftlicher Grundlage bestehenden Vereinen nicht etwa die einzige Hilfe erblicken, so ist es doch eine Thatsache, daß durch gut organisierte Fachvereine schon mancher Uebelstand in den Werkstätten, wie im allgemeinen beseitigt worden ist.

Kollegen! Bedenkt, in welcher trübseliger Lage sich die schweizerischen Buchbindergehilfen befinden. Ist es doch schon so weit gekommen, daß Arbeitgeber es wagen konnten, den arbeitssuchenden Gehilfen einen Lohn von 12 Fr. anzubieten, und daß Wochenlöhne von 18—20 Fr. und darunter, sogar für verheiratete Gehilfen in den größeren Städten der Schweiz gar nicht selten sind. Die Schamröthe steigt uns ins Gesicht, wenn wir bedenken, daß es mit unserm Beruf so weit gekommen ist. Es ist wahrlich die höchste Zeit, energisch einzugreifen und bessere Zustände zu schaffen. Oder wollen wir noch länger zusehen, wie immer nur die fremden, eingewanderten Kollegen es sind, die es sich angelegen sein lassen, die Interessen des Berufs zu wahren? Sollten die Nachkommen eines Tell und Wintfried nicht imstande sein, der „Freiheit eine Gasse“ zu bahnen und für sich und die Ihrigen eine menschenwürdige, d. h. auskömmliche Existenz zu schaffen? Kollegen, Bürger der freien Schweiz, rafft Euch auf! Zeigt, daß Ihr auch für eine gerechte Sache zu kämpfen wißt, zeigt Euch Eurer Väter würdig! Tretet ein in unsre Reihen, kämpft mit uns, daß es besser werde. Wo noch keine Vereine bestehen, gründet solche, und wo sie bestehen, tretet denselben bei. Zeigt, daß wir noch so viel Solidaritätsgefühl besitzen, um die reisenden Kollegen zu unterstützen — gründet Fachvereine und Unterstützungsstellen.

Wir bitten die schon bestehenden Vereine, sowie jene einzelstehenden Kollegen, die mit uns gleichen Sinnes sind, sich mit uns in Verbindung zu setzen, wir werden etwaige Anliegen oder Wünsche in Beratung ziehen und mit Rat und That jeden unterstützen, da uns noch aus den Zeiten des schweizerischen Buchbinder-Verbandes ein kleiner Fonds zur Verfügung steht, den wir unter Zustimmung der bestehenden Vereine zu Organisationszwecken in Bereitschaft halten und sehen wir Vorschlägen nach der angegebenen Richtung hin entgegen.

Zeigen wir also, daß wir unsere Lage richtig erkannt haben und bereit sind, dieselbe zu verbessern. Vereinten Kräften mag großes gelingen.

Ferner laden wir Euch ein, auf die in Leipzig erscheinende „Deutsche Buchbinderzeitung“ zu abonnieren — zur Zeit das einzige Organ, welches voll und ganz für die Interessen der Gehilfenschaft eintritt und außerdem der sachlichen Ausbildung und Belehrung thunlichst Rechnung trägt. Situationsberichte aus den verschiedenen Orten der Schweiz finden bereitwilligst Aufnahme in dieser Fachzeitung, ebenso auch sachliche Artikel. Mit kollegialischem Gruß und Handschlag!

Zürich, im August 1884.

Für den Buchbinder-Fach-Verein:

Das beauftragte Komitee.

Briefe und Sendungen sind an den Buchbindergehilfen-Verein Zürich, pr. Adresse Restauration Ganter, Schoffelgasse zu adressieren.

Bermischtes.

— Unterm 6. August d. J. ist von dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Buchdrucker-Vereins in Leipzig auf Grund vorhergegangener Beratungen ein Zirkular versandt worden, welches Zustimmung erbittet zu einem seitens des genannten Ausschusses beim Reichs-Versicherungsamt zu stellenden Antrag auf Einberufung einer Generalversammlung für Bildung einer Berufsgenossenschaft in Sachen der Unfall-Versicherung nach Maßgabe des betreffenden neuen Reichsgesetzes. Das Zirkular ist gerichtet an alle Buchdruckereien, Schreibeereien, Steindruckereien, Lithogr. Anstalten, Kupferdruckereien u. des Deutschen Reiches. Den Gewerbsgenossen wird ans Herz gelegt, nach besten Kräften und durch rege Teilnahme eine Organisation zu fördern, die, vielfach ersehnt, nur von den wohlthätigsten Folgen sein kann und zur Konsolidierung der gewerblichen Verhältnisse bei verständigem Aufbau gewiß nicht unwesentlich beitragen werde.

Angemeldete Patente: Drahtstichtmaschine mit selbstthätiger Klammerbildung. C. L. Lach in Reudnitz bei Leipzig. — Sammelmappe. H. Waldschmidt in Brüssel; Vertreter: C. Gronert in Berlin O., Alexanderstr. 25. — Sammelmappe. (Zusatz zum Patent Nr. 25341.) Riesenstahl, Humpe & Komp., Berlin C., Neue Friedrichstr. 9. — Maschine zum Beschneiden von Büchern. Heinrich Hartig und Chr. Gerster in Stuttgart.

Ertheilte Patente: Einrichtung zur Behandlung von Faserstoffen für die Papierfabrikation. Dr. H. Sellnick in Leipzig. Vom 17. Februar 1884 ab. — Neuerung an Bronzermaschinen. (2. Zusatz zu P. Nr. 15854.) F. Heim & Co. in Offenbach a. M. Vom 4. März 1884 ab. — Verfahren zur Herstellung von Pappschachteln. S. Junghans in Mittersgrün i. S. Vom 28. Februar 1884 ab. — Kopierpresse. G. Kalmeyer in Ottenfen, Bahrenfelderstr. 170. Vom 4. März 1884 ab. — Fadenstichtmaschine. A. Bremer in Leipzig, Vom 26. Juli 1883 ab. — Neuerung an selbstfärbenden Paginier- und Nummeriermaschinen. H. Thiele & Co. in Berlin S., Alexandrinerstr. 98. Vom 19. September 1883 ab. — Verfahren zum Prägen von Papier-Buntdruckbildern zur Herstellung imitiert Porzellanmale-reien auf vertieften oder erhabenen Flächen. I. Kemms in Dresden, äußere Schillerstr. 65. Vom 23. Januar 1884 ab. — Automatischer Nummerierstempel mit Selbstfärbung. R. H. Walker in Heilbronn. Vom 11. Oktober 1883 ab. — Maschine zum Gummieren der Verschlussklappen von Briefumschlägen. R. Fenner in London; Vertreter: F. E. Thode & Knoop in Dresden, Amalienstr. 3. Vom 19. März 1884 ab. — Verfahren zur Herstellung hölzerner geprägter Buchdeckel. G. Frischie, Königl. sächs. Hofbuchbinder in Leipzig. Vom 13. April 1884 ab. — Papierackmaschine. W. B. Purvis in Philadelphia, Pennsylvania, U. St. A.; Vertreter: Robert R. Schmidt in Berlin W., Potsdamerstr. 141. Vom 12. Februar 1884 ab. — Papierstoff-Mühle. Dr. H. Sellnick in Leipzig. Vom 23. Februar 1884 ab. — Lineal mit Papierschneider. D. Meyer in Altona. Vom 19. April 1884 ab. — Kopierpresse. F. Soenmeden in Bonn. Vom 20. April 1884 ab.

Erloschene Patente: Nr. 19648. Schneidemaschine für Papier, Pappe, Leder u. dergl. — Nr. 25389. Liniirmaschine für zweifseitige Liniatur.

Kartellverband.

Zahlstellen.

Altenburg. Herr A. Doherty, Bierersche Hofbuchdruckerei, Steph. Geibel & Co. Von 7—12 und 2—7 Uhr. Mitgl. 30 Pf.

Berlin. Herr Fr. Suter, Ballnertheaterstr. 1. Mitgl. 1,25 M.

Bielefeld. Vereinslokal C. Heß zur „Harmonie“. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 50 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf.

Braunschweig. Herr Haeseler, Bohlweg 9. Zu jeder Tageszeit. Für Mitgl. 60 Pf., für Nichtmitgl. 25 Pf.

Bremen. Heidemanns Rest., Grafenstr. 30. Von 1—2 u. 8—9. Mitgl. 1,20 M., Nichtmitgl. 60 Pf.

Dresden. Herr Buchbindermeister Unrath, Johannesstraße 7. Mitgl. 1 M., Nichtmitgl. 75 Pf.

Frankfurt a. M. Herr A. Weller, Jahrgasse 23 I. Mitgl. 1 M., Nichtmitgl. 50 Pf. Zu jeder Tageszeit.

Gotha. Herr Buchbindermeister Eilers, Hauptmarkt. Mitgl. 50 Pf., Nichtmitgl. 25 Pf.

Graz. Herr Johann Schrom, Buchdruckerei „Gutenberg“. Von 8—12 und 2—6 Uhr. Mitglieder 1 Gulden.

Hamburg. Zahlungsscheinempfang bei Hrn. Buchbindermeister Carius, Lilienstr. 10, I. Von 12—2 Uhr. Zahlstelle bei Hrn. Buchbindermeister Schubert & Lützens, Hohe Bleichen 5. Von 8—7 Uhr. Mitgl. 1,20, Nichtmitgl. 40 Pf.

Hannover. Niemanns Gastwirthsch., Köpferstraße 2. Von 12—2 Uhr und von 7 Uhr abends ab. Mitgl. 1,25 M., Nichtmitgl. 30 Pf.

Herisan (Schweiz). Herr Knöpfel bei Hrn. Schaufelberger, Oberdorf. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 50 Centimes.

Leipzig. Wolframs Rest., Querstr. 10. Von 12—1/2 Uhr und von 7—1/2 Uhr abends. Mitgl. 1,25 M., Nichtmitgl. 50 Pf.

Liegnitz. Deutsches Haus, Mittelstr. 22. Zu jeder Tageszeit. Mitgl. 1 M.

Magdeburg. Herr Hoffmann, Stefansbrücke 22. Mitglieder 80 Pf., Nichtmitglieder 30 Pf.

München. Herr Franz Dallmayer, Sendlingerthorplatz 1. Mitgl. 50 Pf.

Nürnberg. Herr Wörnlein, Portefeuillesfabrikant, Marthorgraben 3a. Mitgl. 1 M., Nichtmitgl. 40 Pf.

Offenbach a. M. Buchbinderei von H. Mandt, Glodengasse 38. Von 9—7 Uhr. Mitgl. 75 Pf., Nichtmitgl. 20 Pf.

Osterwied a. Harz. Herr Louis Boegel, Buchdruckerei Bickfeldt. Mitgl. 30 Pf., Nichtmitgl. 15 Pf.

Reutlingen. Herr Fuchs, Restauration, Am Holzmarkt. Mitgl. 30 Pf.

Stettin. Herr H. Schüder, Genzsenjohnsche Buchdruckerei, Neuer Markt 3. Mitgl. 50 Pf., Nichtmitgl. 25 Pf.

Stuttgart. Grubers Rest., Kanalstr. 7. Von 12—1/2 Uhr und von 7—1/2 Uhr abds. Mitgl. 1,20 M., Nichtmitgl. 40 Pf.

Schwerin. Buchbinderei W. Parbs, Bladimirstraße 3. Mitgl. 30 Pf.

Wien. Herr Karl Binder, VI. Bezirk, Brauergasse 3, 1. Stock, Thür 7. Zu jeder Tageszeit. Stuttgart, August 1884.

Die Zeitung.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse für Frauen der Buchbinder, Portefeuillier und anderer Geschäftszweige jeder Art in Deutschland.

(Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 26.)

In folgenden Orten bildeten sich weitere Verwaltungsstellen und wurden nachstehende Personen in den Vorstand gewählt:

9. Verwaltungsstelle Genua.

Heinrich Lamm, Vorsitzender, Konrad Ungermann, Kassierer, Kaspar Gutmann, Kontrolleur. Beisitzerinnen: die Frauen Kath. Merk, Gutmann, Hufnagel.

10. Verwaltungsstelle Stuttgart.

Oskar Pfau, Vorsitzender, Hug, Kassierer, Gustav Wurtz, Kontrolleur. Beisitzerinnen: die Frauen Birth, Weger, Fahnacht, Fränlein Vogel.

11. Verwaltungsstelle Fürth i. Baiern.

F. A. Zick, Vorsitzender, Seiler, Kassierer, Georg Hummel, Kontrolleur. Beisitzerinnen: die Frauen Farnbacher, Reichert, Rahm, Seig.

12. Verwaltungsstelle Rempten.

Fridolin Hägelsmüller, Vorsitzender, Gebhardt Hahn, Kassierer, Ludwig Häberer, Kontrolleur. Beisitzerinnen: die Frauen Philomina Hahn, Katharina Fröhlich.

Sämtlichen Gewählten erteilte Vollmacht Der Vorstand: Rud. Schulze, Vors. Offenbach a. M., 30. August 1884.

Aufforderung!

Freund und Kollege Karl Arnold aus Dresden wird ersucht, seinem Freund und Lehrkollegen Paul Lehmann in Zürich seine Adresse zukommen zu lassen. Antwort zu senden unter der Adresse Grütliverein Zürich, Mühlengasse.

Heft Maschinen ohne fertige Klammern, welche im Gebrauch kaum den fünften Theil der Maschinen mit fertigen Klammern kosten, wodurch sich die Maschinen in kurzer Zeit bezahlt machen. Prospekte franco. **Preusse & Co., Maschinenfabrik, Lindenau-Leipzig.**

Meine Vergolde-Präparate, unübertroffen in gleich leichter Anwendung auf alle Leder und Lederfarben, Call., Papier, Pappe, Seide u., ermöglichen ein unbedingt sicheres Vergolden. D. Vergold. erhält großen Glanz und stehen sehr fest und klar. Verj. geg. Nachn. od. Eins. 1 Originalfab: 8 Fl. u. 1 Büchse M. 6.50. **Rich. Krüger, Reustadt a. Dosse.** Probel. geg. Eins. v. 3 M. 3. Dienst.

Ein jüngerer Buchbindergehilfe auf Sortiment wird verlangt bei

Paul Sering, Zeit., Altmarkt 23.

Briefkasten.

Nach Berlin: Ohne volle Namensunterschrift kann die Veröffentlichung nicht erfolgen.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn J. Kamm in Leipzig.